



DREIFALTIGKEITSKIRCHE SCHERBDA

Dreifaltigkeit (lateinisch »Trinität«) bezeichnet die Einheit von Vater (Gott), Sohn (Jesus Christus) und Heiligem Geist, (Matthäus 28, 19), die in der Taufe Jesu Christi durch Johannes den Täufer besiegelt wurde (Matthäus 3, 13–17; Markus 1, 9–11; Lukas 3, 21–22; Johannes 1, 32–34). Jesu Aussagen »Ich und der Vater sind eins.« (Johannes 10, 30) oder »Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.« (Johannes 12, 45) untermauern diese Wesensgleichheit. Der Mystiker Heinrich Seuse (1295–1366)

entwickelte dafür drei ineinander verschlungene Kreise, deren Schnittpunkte ein Dreieck bilden. Diese kosmologische Harmonie spielte wie die symbolischen Ornamente der drei Fische oder drei Löwen eine große Rolle. Eine besondere Darstellung der Trinität ist der »Gnadenstuhl«: Gottvater mit dem Leichnam Christi und der Taube. Der Begriff Gnadenstuhl (Gnadenstern) stammt aus Martin Luthers Übersetzung im Zusammenhang mit dem Bau der Bundeslade (2. Mose 25, 17–22).

Herausgeber Evangelisch-Lutherischer Pfarrbereich Creuzburg
Pfarrerin Susanne-Maria Breustedt, Klosterstraße 12, 99831
Amt Creuzburg **E-Mail** creuzburg@kirchenkreis-eisenach.de
Telefon 036926/82459 **Idee und Text** Klaus-Martin Bresgott,
Kulturbüro des Rates der EKD, Berlin **Fotografie und Gestal-**
tung Etc. pp. – Ralf Klöden, Berlin **Druck** Königsdruck, Berlin

EKD
KULTURBÜRO

LAND 2021
KULTUR GUT
GEBRAUCHT+GENUTZT





BAUJAHR: AB 1671
EPOCHEN: GOTIK,
BAROCK; TURM MIT
OKTOGONALER HAUBE

AUSMALUNG 1761,
HOLZTONNE, REICH
VERZIERTE EMPOREN,
OKTOGONALE TAUFTE



ein Meister Martin für die Maurerarbeiten genannt ist, entstanden die Holzarbeiten unter der Aufsicht des Eisenacher Schreiners Christoph Zellmann und zogen sich etwa über zehn Jahre hin. Die farbenprächtige, einer Bilderbibel gleichende Ausmalung hat die Kirche seit 1761, sie wird dem Mühlhäuser Maler Johann Hermann Bauer zugeschrieben. Das Hauptbild auf dem hölzernen Tonnengewölbe zeigt die Himmelfahrt Christi (Lukas 24, 50–53), an den Seitenflächen sind Johannes auf Patmos (Offenbarung 1, 9 – berühmt ist das Motiv durch Hans Memling [um 1433–1494] und Hieronymus Bosch [um 1450–1516]) und der Evangelist Matthäus mit dem Engel als Attribut dargestellt. In den die Himmelfahrt flankierenden Kartuschen ist nördlich Jakobs Traum von der Himmelsleiter (1. Mose 28, 12–17), südlich Moses Begegnung mit Gott im brennenden Dornbusch (2. Mose 3) dargestellt. Brustbilder von Aposteln und Evangelisten zieren die unteren, die Propheten Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel die oberen Emporen. Dabei wechseln sich die Darstellungen an den Langseiten mit Bibelversen ab. Die Empore hinter dem Altar auf der Ostseite trägt die alttestamentarische Verheißung »An welchen Ort ich meines Namens Gedächtnis lüften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen« (2. Mose 20, 24). Sie steht auf salomonischen Säulen mit korinthisierten Kapitellen. Im zweiten Geschoss befindet sich eine reich ornamentierte Herrschaftsloge mit schiebbaren Gitterfenstern. Der Altarbereich ist durch ein hölzernes Gitter mit zentralem, fünf Achtel vorspringenden Leseputz aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vom Gemeinderaum abgetrennt. Die hölzerne Kanzel, die im Chorraum südlich vor einem kleinen Sakristeieinbau postiert ist, stammt aus der Zeit um 1700. Ihr Korb setzt etwa auf Höhe der Altarmensa an und ruht auf sechseckigem Grundriss.



Der Deckel auf gleichem Grundriss wird von zwei schlanken gewundenen Säulen getragen und über dem kräftigen Gesims von volutenartig in der Spitze zusammengeführtem Schnitzwerk bekrönt. In der Spitze steht ein Kreuzifix. Während hier die mathematisch und symbolisch vollkommene Zahl 6 ($1+2+3=1 \times 2 \times 3=6$) als Gottes Maß für den Menschen und die Schöpfung des Menschen am sechsten Tag gespiegelt wird, ist die am Fuß mit Wappen bestückte Taufe, die unmittelbar vor dem Leseputz in der Mitte des Raumes steht, oktogonal (achtseitig) ausgeführt. Damit wird die Bedeutung der Taufe hervorgehoben. Der 7 und den sieben Schöpfungstagen ist in der 8 symbolisch ein neuer Schöpfungstag durch die Taufe hinzugefügt. 1702 kam der mit vielerlei Früchten und Blättern geschmückte hölzerne Kronleuchter mit der fliegenden Taube in die Kirche.

Auf den Mauern einer ehemaligen Schlosskapelle, die sich im Turmquadrat und in der Südwand der heutigen Kirche bis zur mittleren Fensterachse nachweisen lassen und gotischen Ursprungs sind, erhebt sich eine ehemals als Chorturmkirche errichtete und heute als Saalkirche erlebbare Kirche von individueller Schönheit. Ihr Grundstein wurde am 22. Mai 1671 vom damaligen Scherbdauer Gerichtsherrn Gideon von Wangenheim (gestorben 1693) gelegt. Dabei übernahm der neue Bau neben den Grundmauern den Taufstein von 1566 sowie die an den Innenwänden aufgestellten Grabsteine aus der Zeit von 1548 bis 1658 aus der alten Kapelle. Mit dem Neubau wurde der Turm geschlossen, der Triumphbogen vermauert und der Saal beinahe allseitig von meistens zweigeschossigen, mehrfach umgebauten Emporen umschlossen. Während

